



„Die Oana schlag'n zua und die Andern wern g'schlag'n“. Nuancenreich und einfühlsam vermitteln die Hirten die individuellen Stimmungen der Heiligen Nacht.

FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

Besinnlich und kritisch

Schlichte Weisen und Texte erzählen auf dem Paradeislabend der Thoma-Gemeinde von alten Zeiten. Das „Karlsfelder Hirtenspiel“ spiegelt aber auch das gegenwärtige Leid der Flüchtlinge wider

VON SONJA SIEGMUND

Dachau – Bevor Ende des 19. Jahrhunderts Adventskranz und Christbaum in bayerische Stuben einzogen, saßen Jung und Alt in der Vorweihnachtszeit rund um das „Paradeis“. Dieses traditionsreiche Bastelgesteck besteht aus vier rotbackigen Äpfeln, die mit kunstvoll verzierten Holzstäben zu einer Pyramide verbunden und mit Tannengrün oder Buchs verziert werden. Auf jeden Apfel steckt man eine Kerze als Symbol für die vier Sonntage vor der Christnacht. Diesen uralten Brauch lässt die Ludwig-Thoma-Gemeinde alljährlich wieder lebendig werden.

Dicht zusammengedrückt sitzen die Gäste, darunter Oberbürgermeister Florian Hartmann, am Sonntagabend im bis auf den letzten Platz besetzten Erchanasaal im Thomahaus. Erstmals muss das Publikum indes auf den besinnlichen Kerzenschein an den Tischen verzichten – eine Verordnung, die den neuen EU-Brandschutzmaßnahmen zufolge offenes Licht in geschlossenen Räumen untersagt. „Was sind unsere schönen Paradeisln eigentlich ohne brennende Kerzen? Nun ist auch noch diese alte Tradition dahin“, bedauert Vorsitzender Edi Hörl in seiner Begrüßung. Dies scheint auch die einhellige Meinung der zum meist älteren Besucher zu sein, wie sich am lautstarken Beifall zeigt. Dass es dann doch noch ein echt altbairischer Adventsabend wird, ohne jeglichen „White Christ-

mas-Kitsch“, ist nicht zuletzt den Darstellern der Thoma-Gemeinde und den beiden Volksmusikgruppen zu verdanken.

Mit einem alpenländischen Bauernmenü stimmt das beliebte Dachauer Gitarrenduo Heinz Neumaier und Markus Köhl auf diese besondere Adventsfeier ein. Zur andächtig-besinnlichen Stimmung tragen insbesondere die schönen Stimmen der drei Moosdorfer Sängerinnen bei. Schlichte Weisen und einfache Texte („Is

finsta drauß, is kalt...“) erzählen von alten Zeiten, in denen der Glaube noch selbstverständlich war, in denen die Heilige Familie den Menschen ganz nahe stand. Wie lebendig die Weihnachtslegende gerade in heutiger Zeit geworden ist, spiegeln Tausende von Flüchtlingen wieder, die in diesem Jahr aus ihrer Heimat vertrieben werden, sagt Vorsitzender Hörl.

Nicht zuletzt deswegen dürften sich die Organisatoren heuer für die Aufführung

des „Karlsfelder Hirtenspiels“ entschieden haben. Der Münchner Pfarrer und Dichter Matthias Pöschl (1924 bis 2007), ein namhafter Schriftsteller katholischer Literatur in Bayern, hat diese Hirtenszene in bayrischer Mundart verfasst. Das um 1980 geschriebene Werk spiegelt mehr denn je unsere Gesellschaft wider, mit ihrer Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit, aber auch mit Wärme, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe.

Claus Weber, Wolfgang Möckl, Edi Hörl, Thomas Westermaier und Christian Gerling, allesamt Schauspieler der Thoma-Gemeinde, verstehen es meisterhaft, die individuellen Stimmungen der Heiligen Nacht nuancenreich und einfühlsam zu vermitteln. Da klagen die Hirten an der Feuerstelle, in armselige Decken gehüllt, ihr eigenes schweres Schicksal und das Leid, das durch Kriege überall auf der Welt herrscht („die Oana schlag'n zua und die Andern wern g'schlag'n“). Da wird Gesellschaftskritik geübt („Des Schlechte bleibt schlecht, s'Guete is rar, der Mensch is verdorb'n und s'Herz, des is laar“) und sozialkritische Seitenhiebe ausgeteilt mit viel Spott bis hin zur Ironie, bevor die Legende andächtig von der wundersamen Geburt des Heilandes erzählt.

Herausragend dargestellt werden insbesondere die gegensätzlichen Charaktere von zwei Hirten, dem ungläubig-missmutigen Thamerl (Wolfgang Möckl) und dem gottesfürchtigen Hannes (Claus Weber). Ein besonderes Lob verdient auch der Schüler David Westermaier, der mit seinem Auftritt als „Hirtabua“ ein gelungenes Debüt im Thomahaus gab.

Was diesen Paradeislabend von anderen Adventsfeiern unterscheidet, ist das gelungene Zusammenspiel von Texten und Liedern in altbairischer Mundart. Der herzliche Applaus bestätigte einmal mehr, dass echtes Brauchtum in der Weihnachtszeit noch immer sehr geschätzt wird.



„Was sind unsere schönen Paradeisln eigentlich ohne brennende Kerzen?“, fragt Edi Hörl (links). Im Thoma-Haus ist neuerdings offenes Licht untersagt. Rechts das Gitarrenduo Neumaier/Köhl und die Moosdorfer Sängerinnen. FOTOS: JØRGENSEN